

Verkauf:
Dienstag, Donnerstag
u. Samstag.
Bezugspreis:
Durch die Post monatlich
1,70 Mk. (ohne Bestellgeld)
in Verlag monatlich 1,50 Mk.
Schriftleiter:
Richard Wagner, Ufingen.
Druck und Verlag:
R. Wagner's Buchdruckerei
Ufingen.
Verantwortlicher Hr. 21.

Kreis-Blatt

für den Kreis Ufingen

Anzeigenpreise:
Die 64 mm breite Gar-
mondzeile 60 Pfg.
Reklamen:
Die 72 mm breite Gar-
mondzeile 120 Pfg.
Tabellarischer Satz 25 %
Aufschlag.
Bei Wiederholungen un-
veränderter Anzeigen ent-
sprechender Nachlaß.
Adressen-Nachweis und
Offerten-Gebühr 60 Pfg.

Nr. 148.

Donnerstag, den 16. Dezember 1920.

55. Jahrgang.

Aus Stadt, Kreis und Umgebung.

(Botschaften aus den Gemeinden unseres Kreises sind der Schriftleitung sehr willkommen.)

* **Ufingen, 15. Dez.** Durch einen gemein-
frechen Diebstahl wurde die hiesige evangel.
Kirche schwer geschädigt. Ein oder mehrere
Diebe öffneten des Nachts die verschlossene Kirch-
tür und durchsuchten ungehindert das Innere der
Kirche nach Wertgegenständen. Aus einem Be-
hälter in der Sakristei entnahmen sie die sehr
wertvolle rote plüschbedeckte Altardecke, die wohl für
immer verschwunden ist. Diese Decke, eine Stif-
tung der Familie Apotheker Dr. Böhe, hat eine
Größe von etwa 2 1/2 x 3 1/2 Meter, sie trägt unter
dem in Gold aufgestickten Kreuzenkreuz ebenfalls
in Goldbuchstaben die Aufschrift „Friede sei mit
Euch!“ und ist mit Goldfransen umfaßt. Außerdem
haben die Diebe den Teppich des Altarauftritts,
sowie Beuchtergegenstände mitgenommen. Wie die
überall liegenden abgebrannten Streichhölzer be-
weisen, mußten die Gauner sich längere Zeit in
der Kirche aufgehalten haben. In der Sakristei
ist ein Schrank erbrochen, der jedoch besondere
Wertgegenstände nicht enthielt. (Die Abendmahl-
gegenstände werden in der Wohnung des Geistlichen
aufbewahrt). Auch der nicht mehr benutzte Opfer-
rost ist erbrochen, das Schloß ist abgeschlagen.
Durch den Diebstahl erleidet die Kirchengemeinde
einen schweren Schaden. Bei den jetzigen Preisen
für derartige Gegenstände dürfte die gestohlene
Decke einen Wert von mehreren tausend Mark
darstellen.

* **Ufingen, 15. Dezbr.** Herr Landesbank-
Assistent S. Ambros von hier ist mit Wirkung
vom 15. d. Mts. ab an die Kassauische Landes-
bank in Frankfurt a. M. versetzt. Zu seinem
Nachfolger ist Herr R. Feig bestimmt, welcher
bisher bei der Direktion der Kass. Landesbank in
Weisbaden tätig war.

* **Ufingen, 15. Dezbr.** Ab Sonntag, den
19. Dezbr. d. J., wird Zug 4707 Ufingen ab
11.42 Vorm., Wehlar an 1.35 Nachm. und Zug
4946 Wehlar ab 6.37 Nachm., Grävenwiesbach
an 7.54 täglich gefahren. Vom gleichen Tage ab
verkehren die Züge 4716 Ufingen ab 7.47 Nachm.,
Wehlar an 9.40 Nachm. und Zug 4716 Wehlar

ab 10.45 Nachm., Grävenwiesbach an 12.03 Vorm.
nur noch Werktags.

* **Ufingen, 15. Dezbr.** Herr Gartenbau-
inspektor Lange hält am Donnerstag im hiesigen
Obst- und Gartenbauverein einen Vortrag über
„Wie erhöhe ich den Ertrag meiner Obstbäume?“
Der Besuch der Versammlung, die nachmittags
4 Uhr in der „Sonne“ stattfindet, kann allen
Obstzüchtern dringend empfohlen werden.

* **Handwerk und Gewerbe.** Die am
5. Dez. 1920 in Dillenburg tagende, von vielen
Hundertern von Handwerkern und Gewerbetreibenden
besuchte Versammlung des Kreisverbandes für
Handwerk und Gewerbe für den Distrikt, der im
Verbande Kassauischer Handwerker- und Gewerbe-
vereine, Innungen und gewerblicher Genossenschaften
„Gewerbeverein für Nassau“ korporiert ist, faßte
einstimmig angenommen nachstehenden Beschluß.
Begen die im Sozialisierungsprogramm der Re-
gierung eingeschlossenen Ziele, die sich als eine
Behinderung der freien Entwicklung des Handwerks
darstellen, ja sogar auf dessen Vernichtung abzielen,
wie insbesondere gegen die im Entwurf im Vorder-
grund stehende Planung einer Sozialisierung des
Nahrungsmittel- und Bekleidungsgewerbes wird
energisch Protest erhoben und es geht an die
Organisationszentralen wie an die Kammern die
dringende Forderung, sich mit allen Mitteln gegen
diese Bestrebungen zu richten. Die Versammlung
erklärt weiter in der geplanten zentralen Rohlen-
verteilung eine große Gefahr für das Handwerk.
Sie fordert dringend die allein mögliche Dezentrali-
sation und eine Überwachung und Durchführung
dieser Verteilung durch die zuständigen Handwerker-
organisationen. Die Versammlung richtet an den
Reichsverband das dringende Ersuchen, das Hand-
werk auch in dieser Forderung auf das nachdrück-
lichste zu unterstützen.

* **Schlachtviehpreise in Nassau.** Der
Kassauische Unterausschuß für Vieh- und Fleisch-
fragen, dem Vertreter der Landwirtschaft, des Vieh-
handels, des Metzgergewerbes und der Verbraucher
angehört, hat zu der von der Regierungsfleischstelle an-
geregten Frage, ob es richtig wäre, für den hiesigen
Bezirk Richtpreise für Vieh und Fleisch festzusetzen,
in verneinendem Sinne Stellung genommen. Ein-

stimmig war man der Ansicht, daß die Festsetzung
solcher Preise, wie die Erfahrung anderwärts gezeigt
habe, leicht zur Abwanderung des Viehes nach
anderen Bezirken führe, ein Risiko, dem sich der
hiesige Bezirk nicht aussetzen könne, da er auf den
Bezug auswärtigen Viehes im höchsten Maße an-
gewiesen sei. Das Beste sei die möglichst rasche
Wiederbelebung des Marktes. Die mit der Auf-
hebung der Viehwangswirtschaft verbundene Ge-
fahr liege vornehmlich in der Verfallung von
Brotgetreide; ihr sei ernsteste Aufmerksamkeit zu
widmen. Hinsichtlich der Fleischversorgung haben
die beteiligten Organisationen zugesagt, auf ihre
Mitglieder im Wege der Selbstversorgung dahin
einwirken zu wollen, daß die Preise so gehalten
werden, daß sie bei möglichem Fleischgenuss die
Kaufkraft der arbeitenden Bevölkerung nicht über-
steigen. In Fällen wucherischer Überforderung im
Vieh- und Fleischhandel will die Regierungsfleisch-
stelle mit Strenge vorgehen.

* **Vom 1. Januar ab werden die Gebühren**
für die Aufbewahrung von Fahrrädern der
Inhaber von Monatskarten von 4 auf 12 Mark
und der Inhaber von Wochenkarten von 1 auf 2
Mark für den entsprechenden Zeitabschnitt herauf-
gesetzt. Während bis jetzt im Höchstsfall für Ver-
lust oder Beschädigung des Rades von der Eisen-
bahnverwaltung 100 Mark erstattet wurden, so
werden von nun an Erstattungen bis zu 500 Mk.
gewährt werden.

* **Wie man den Sport unterstützt.**
Welches Verständnis man in einer Stadt wie
Wehlar dem Sport entgegenbringt, zeigt folgende
Tatsache: Der Fußballklub in Wehlar hatte bei
der Stadt den Antrag gestellt, ihm zum Ausbau
seines Spielplatzes ein Darlehen von 30 000 Mk.
zu bewilligen. In ihrer letzten Sitzung haben die
Stadtverordneten dem Antrag ohne Debatte ein-
stimmig stattgegeben. In derselben Sitzung be-
willigten sie dem Ruderverein 1919 einen Vorschuß
bis zu 60 000 Mk. zum Bau eines Bootshauses.
Ein dritter Antrag des Eisvereins, betreffend einen
Zuschuß von 4000 Mk., wurde durch die Mit-
teilung erledigt, daß die Firma Huberus und Ritz
diesen Betrag bereits gestiftet hätten. — In
Wehlar, dem Städtchen von etwa 14 000 Ein-
wohnern, scheint man also von der Bedeutung des

Was die Großen unter uns geschaffen, Pro-
pheten, Dichter und Richter,
sie haben es nicht geschaffen, daß es stumm in
den Regalen stehen soll und verstauben...
sie haben es gegeben, daß es Leben werden
soll in unsern Herzen und uns selber groß und
frei und ewig machen.
Flaischen.

Jugendliebe.

Erzählung von Paul Hankel.

2. Fortsetzung.

Mein armes Dornröschen! In tausend
Mängeln sah es da und wußte sich nicht zu helfen.
Es schien nicht gelernt zu haben mit einem Ruder
zu arbeiten.

Als ich die steigende Angst des jungen Mä-
dens bemerkte, eilte ich am Ufer des Teiches ent-
lang bis zur Stelle, wo der alte Rahn lag, löste
ihn von der Kette und winkte dem jungen Mädchen
mit dem Taschentuche zum Zeichen, daß der Retter
bald nahe. Kaum hatte das junge Mädchen mein
Vorhaben erraten, so wurde es noch ängstlicher
und rief mir zu:

„Um Gotteswillen! Der Rahn ist undicht. —
Sie gehen damit unter!“

Ich hörte aber nicht auf die Warnung, stieß
vom Ufer ab. In wenig Augenblicken war mein

Rahn an der Seite der Gondel.

„Erben Sie mir Ihr Ruder und steigen Sie
zu mir,“ sagte das junge Mädchen.

Ich befolgte dies, so schnell ich nur konnte,
denn mein Rahn hatte schon Wasser geschöpft und
drohte jeden Augenblick unterzugehen. Als ich
nun mein Leben in Sicherheit gebracht hatte, er-
griff ich die Ruder und fuhr nach der Landungs-
treppe. Dort stiegen wir aus und mein Dorn-
röschen dankte mir für meinen Beistand in seiner
Zuslosigkeit.

Ohne uns vorgestellt zu haben, verabschiedeten
wir uns beiderseitig in größter Verlegenheit. Ich
wußte nicht, wie mir geschehen war, denn ich
hatte in die dunkelblauen Augen meines Dorn-
röschens geschaut. Wie im Sinnenrausch eilte
ich fort.

2.

An eines nur denkend, nämlich an mein liebes
Dornröschen, kehrte ich nach der Stadt zurück.
Ich ging in ein Hotel, um mich hieselbst zu
restaurieren. Unterdessen rückte die Bistienzeit
immer näher.

Um halb 11 Uhr mietete ich mir eine Droschke
und befahl dem Kutscher, mich nach dem Gute des
Freiherrn von Fichtenau zu fahren.

Ich stand nun vor dem großen eisernen Gitter-
tor, welches zu dem freiherrlichen Gute führte und
wagte kaum die Glocke zu ziehen.

Endlich ermannte ich mich und zog die Glocke.
Bald darauf erschien ein Diener, welcher mich
einließ. Johann — so heißen ja wohl alle Diener
in herrschaftlichen Häusern — führte mich in ein
Vorzimmer und ging dann in das Zimmer seines
Herrn, um diesem meine Bistienkarte zu überbringen.

Ich hatte das Vorzimmer kaum näher be-
trachtet, als der Diener zurückkehrte und mich in
das Zimmer des Freiherrn einließ. Der Freiherr
von Fichtenau war eine stattliche, durch und durch
aristokratische Erscheinung. Auffallend waren seine
schön geformte Nase und die grauen, strengblicken-
den Augen, wovon das eine, etwas zugekniffen,
einen scharf beobachtenden Ausdruck hatte.

Der Freiherr hieß mich willkommen und äußerte
mit wenig Worten seine Freude über die schnelle
Erfüllung seines Wunsches.

„Meine Frau und die Kinder“, sagte endlich
der Freiherr zu mir, „sind unten im Garten.
Wir könnten sie wohl dort auffuchen!“

Ich verbeugte mich, und wir gingen beide in
den Garten. Raum war ich dort angekommen,
als ich aushaute. Alles kam mir so bekannt vor.
Dieser Teich, die Fassade des Schlosses demselben
zugewendet — ich hatte beides schon gesehen.
Richtig! Da lag ja auch die Gondel im Wasser,
und dort schwamm der alte Rahn noch herrenlos,
halb mit Wasser gefüllt, auf dem Teiche. So
mancher Gedanke durchkreuzte mein Hirn: ich dachte

Sports die rechte Meinung zu haben. Soffentlich folgen recht viele andere Städte diesem Beispiel nach.

* **Außerkurssetzung der Silbermünzen.** Der Reichsfinanzminister erinnert nochmals daran, daß die deutschen Silbermünzen nur bis zum 1. Januar 1921 bei den Reichs- und Landesbanken in Zahlung genommen werden. 1/2-Markstücke, 1 Mark und 5-Markstücke sowie in Form von Denkmünzen geprägte 2-Markstücke gelten bereits seit Mitte April nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel, trotzdem werden sie noch bei den Reichs- und Landesbanken bis zum 1. Januar in Zahlung genommen oder gegen deutsche Banknoten umgetauscht.

:: **Gundstätt, 15. Dez.** Der hiesige Männergesangsverein „Sängergruß“ veranstaltet am Sonntag, den 19. d. M., abends 7 Uhr, im Saalbau „zum Felsen“ einen Wohltätigkeits-Abend. Seine Mitwirkung hat zugelangt der beliebte Offenbacher Lokal-Humorist Seppel Nagel. (Näheres im Anzeigenteil).

Id. **Frankfurt, 13. Dez.** Das Casseler Provinzial-Schulkollegium hat in Hinsicht auf den Brennstoffmangel die Weihnachtsferien für die höheren Schulen auf vier Wochen, von Samstag den 18. Dezember bis Dienstag den 18. Januar 1921 festgesetzt. Ueber die Verlängerung der Ferien für die Mittel- und Volksschulen entscheidet die Regierung in Wiesbaden. Ihre Zustimmung ist für Dienstag zu erwarten. Die verlängerte Ferienzeit soll zu Wanderungen und Spielen benutzt werden.

— **Königsstein, 12. Dez.** Störungen in der Zuleitung elektrischen Stromes für Licht und Kraft sind jetzt hier wieder häufig. Vor einiger Zeit konnte man lesen, daß durch Aufstellung besonders konstruierter Maschinen in dem Main-Kraftwerke die Stetigkeit der Stromzuführung ganz gesichert werde, doch ist seit einigen Tagen gerade das Gegenteil eingetreten. Heute Vormittag waren hier wieder alle Betriebe, die mit elektrischer Kraft arbeiten, aufs Trockene gesetzt.

— **Idstein, 11. Dez.** Die Stadtverordneten bewilligten einstimmig 5000 M. für Einrichtung einer Schulkinderkantine. Gleichzeitig erhöhten sie die Gastbarkeitssteuer um 100 Prozent.

Id. **Diez, 14. Dez.** Der Kreistag wählte mit 12 Stimmen bei acht Stimmenthaltungen Bürgermeister Scheuern zum Landrat. Sobald das Staatsministerium die Wahl bestätigt, wird also der seit langem verweiste Landratsposten unseres Kreises wieder besetzt sein.

Bermischte Nachrichten.

— **Berlin, 12. Dez.** Beim Auswärtigen Amt traf gestern abend die Antwort der internationalen Kontrollkommissionen auf die am 9. Dezember abends übergebene deutsche Note über die Einwohnerwehren ein. Die Kontrollkommission erkennt die Gründe für eine besondere Behandlung der Einwohnerwehren in Bayern und Ostpreußen nicht an, wiederholt

die grundsätzliche Forderung sofortigen Aufstimmung und Entzifferung aller Selbstschutzorganisationen und verlangt unverzügliche Mitteilung darüber, welche Maßnahmen die deutsche Regierung hierfür zu treffen gedenke. Der Wortlaut wird alsbald veröffentlicht werden.

— **Rom, 11. Dez.** Ein Telegramm des Tempo aus Bologna meldet, daß ein heftiges Erdbeben ganze Dörfer in der Gegend von Tepeleni zerstört und die Stadt Tepeleni dem Erdboden gleichgemacht hat. Die Zahl der Toten beträgt 200. 15 000 Personen sind obdachlos. Die Erdstöße dauern fort.

— **Der Pariser „Matin“** meldet aus Athen, daß der Ministerrat in seiner Nachsitzung eine telegraphische Einladung an König Konstantin zur Rückkehr nach Athen und zur Wiederbesteigung des Thrones abgefaßt hat. Die Einladung wurde am 8. Dezember von der Königin Olga dem König übermittelt. Der König wird am 13. Dezember Lugern verlassen, um sich im Laufe der nächsten Woche von Brindisi nach Rom zu begeben.

— **Marburg, 11. Dez.** Fünf Jazettin saßen in Bad Nauheim gingen auf merkwürdige Abenteuer aus. Sie tauchten als Beamte der — man stolpere nicht! — „Reichsfiskalgebprüfungsstelle“ in Berlin in den Deutschen um Frankfurt, Gießen, Wiesbaden und Marburg auf, beschlagnahmten Papiergeld, das sie als falsch erklärten, steckten die Scheine in einen Umschlag und gaben ihn dann an den Eigentümer zurück; er solle das weitere abwarten. Dabei hatten sie fingerfertig den Umschlag mit einem anderen vertauscht, der nur Papierfälschung enthielt. Nachdem ihnen die Geschäfte in etwa 15 Fällen, bei denen sie ca. 12 000 Mark erbeutet hatten, gelungen war, wurden sie schließlich dingfest gemacht. Der Haupttäter erhielt 5 Jahre Gefängnis. Die anderen kamen mit 4 Monaten bis 2 Jahren davon.

— **Freiburg i. Br., 12. Dez.** Ein Sandwirt und Holzhändler aus der Umgebung kam mit seiner Tochter nach Freiburg, um sich an einem Platinhandel zu beteiligen, der ihm von unbekannter Seite vorgeschlagen war. In einer Wirtschaft wurde mit drei Beuten darüber verhandelt. Einer der Fremden lockte die Tochter, die 25 000 M. bei sich führte, auf die Straße, entriß ihr das Geld und entfloh. Auch seine beiden Komplizen entkamen.

Id. **Küsselsheim, 13. Dez.** Mißverständnisse zwischen der Direktion der Opelwerke und den Arbeitervertretern wegen einer Wirtschaftshilfe führten Samstag zur Kündigung der gesamten Arbeiter mit der Maßgabe sofortiger Arbeitseinstellung. Die Beamten erklärten sich mit den Arbeitern solidarisch und stellten ebenfalls Arbeit ein, so daß der ganze Betrieb ruht. Es handelt sich um etwa 4000 Arbeiter und Angestellte.

— **Kreuznach, 12. Dez.** Die Müllervereingung des Oberrheinkreises veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: Durch die eingefasste schändliche Revision und der damit verbundenen unrechtmäßigen

Schließung mehrerer Mühlen, sehen wir uns veranlaßt, die Mühlen an einem noch näher zu bestimmenden Tag einzustellen. Es sei denn, daß das Landratsamt, resp. die Regierung die Schlichterereien der Müller unterläßt, die Schließung der Mühlen, etwaige Bestrafungen der Müller und Beschlagnahme des Getreides aufhebt. Demgegenüber will die Regierung Vorkehrungen treffen, daß bei einer derartigen Schließung der Mühlen der Betrieb von beauftragten Facharbeitern sofort aufgenommen wird.

Id. **Alzey, 12. Dez.** Der 19jährige Student Otto Becker erlitt beim Fechten so unglückliche Verletzungen, daß er an den Folgen gestorben ist.

— In der Nacht von Samstag auf Sonntag ist ein großer Teil des Zentrums der Stadt Carl (England) niedergebrannt. Die kommunalen Verwaltungsgebäude, die Carnegie-Bibliothek, zahlreiche Magazine sowie viele Privathäuser sind zerstört. Die Feuerbrunst, die noch andauert, ist von heftigen Explosionen begleitet. Die Bevölkerung ist durch dieses Vorkommnis sehr beunruhigt.

— **Ein Hausbubenstreich.** Dieser Tage ließ ein junger Mann in einer Darmstädter Tageszeitung eine Todesanzeige erscheinen, wonach das Ableben des ordentl. Professors am Realgymnasium Adolf Kemmer infolge eines Halsleidens bekannt gegeben würde. Sowohl die Namen der Ehefrau und Geburtsname als Hinterbliebene, Tag, Stunde und Ort der Beerdigung waren angegeben. So stellte sich alsbald heraus, daß hier ein Streich gegen den Professor, der sich besser Gesundheit erfreut, geführt worden war. Die Ermittlungen sind eingeleitet. Wie man hört, soll auch ein bestimmter Verdacht schon vorliegen. Welche Folgen die Anzeigen für die Betroffenen noch hat, ist noch nicht zu übersehen. Es waren bereits Verwandte aus Gießen eingetroffen.

— **Ein merkwürdiges Reiseerlebnis.** Eine Frankfurter Dame fuhr in einem D-Zug von dort nach Südbadland. In Darmstadt wurde am Zuge ihr Name ausgerufen und als sie sich meldete, wurde ihr eine Geldbörse gezeigt, die sie sofort als ihr Eigentum erkannte und in deren Besitz sie durch Angabe des darin befindlichen Geldbetrages gelangte. Bei dieser Gelegenheit erfuhr die Dame erst, daß sie beim Einsteigen in Frankfurt von einem Taschendieb bestohlen worden war, und zwar mit solcher Virtuosität, daß sie überhaupt nichts davon gemerkt hatte, obwohl sich die Geldbörse in ihrer verschlossenen Handtasche befand. Der Gauner hatte es im Gedränge verstanden, die Handtasche zu öffnen und die Börse herauszuholen, die Tasche aber wieder zu schließen. Zufällig hatte aber ein Frankfurter Kriminalbeamter, der nach internationaler D-Zugdieben fahndete, den Vorgang bemerkt und den Dieb verhaftet. In Darmstadt wurde der Dame dann ihr Eigentum wieder zugestellt. Die dahin hatte sie keine Ahnung, daß ihre Reisetasche inzwischen durch verschiedene Hände gegangen war. Leider ist nicht immer ein solcher polizeilicher Schutzengel der Reisenden vorhanden. Der Vorfall zeigt aufs neue, wie vorsichtig man sein muß.

an mein Dornröschen.

Der Freiherr führte mich nach einer schattigen Laube, in welcher wir seine Gemahlin mit drei Kindern antrafen. Er stellte mich vor, und die Freiin hieß mich als Bekehrer ihrer Kinder willkommen. Das älteste davon mochte zwölf Jahre zählen, das jüngste drei.

Ich hatte mich mit den Kindern bald bekannt gemacht und wir waren schon halb befreundet, als ich durch das plötzliche Erscheinen eines jungen Mädchens fast erschreckt wurde. Es war mein Schilling, mein liebes Dornröschen! Ich glaube, ich bin über beide Ohren rot geworden, als der Freiherr das Mädchen als seine Tochter mir vorstellte.

Diese schien weniger vorliegen zu sein als ich, denn sie reichte nur zutraulich die Hand und sagte: „Wir sehen uns ja recht bald wieder. Ich hätte das wirklich nicht geglaubt.“

Die Freiin sah ihre Tochter, die so bekannt mit mir ist, mit strengem Bismarck an.

„Mama, zürne nur nicht“, rief dieselbe aber und lächelte sie voll kindlicher Zärtlichkeit, „das ist ja der Herr, der mir heute morgen in meiner Not beigegeben hat. Ich habe dir das Abenteuer doch schon erzählt!“

„Wie? Sie wären...?“ fragte der Freiherr und seine Gemahlin zugleich.

„Ich war so glücklich, der Baroness einen Dienst zu erweisen“, antwortete ich mit feister

Verbeugung, „wäre aber heute morgen nicht, wenn ich geholfen hätte, denn ich vergaß in der Eile, mich dem gnädigen Fräulein vorzustellen.“

Man hieß mich darauf doppelt freudig willkommen, und durch den Dienst den ich der herrlichen Familie schon vor meinem Eintritt in ihr Haus geleistet, war das Zeremonielle der ersten Woche, das so ungemein Peinliches hat, mir gegenüber schon gefallen.

Nachdem wir zu Mittag gespeist hatten, führte mich die Freiin in meine Wohnstube, welche gleichzeitig auch als Schulstube diente.

Abends entzog ich mich zeitig dem stillen Familienkreis, da ich mich von der Reise etwas ermüdet fühlte.

Als ich die Treppe zu meiner Behausung hinaufstieg, begegnete mir mein Dornröschen am Geländer.

Sonderbarerweise hieß die Baroness „Rosa“, wie ich in der Unterhaltung hörte, so daß meine Bezeichnung gerechtfertigt war und mir viel Freude bereitete.

„Gute Nacht, gnädiges Fräulein!“ sagte ich mit leichter Verbeugung.

„Gute Nacht, Herr Bismarck!“ erwiderte sie mir und setzte mit kindlicher Naivität hinzu: „Merken Sie sich den ersten Traum in unserem Hause — der geht in Erfüllung.“

Ich wollte noch etwas sagen, doch die Baroness

war schon verschwunden. —

Obgleich ich mich sehr matt fühlte, konnte ich doch schlecht einschlafen. Dumme Gedanken fliegen in mir auf, die ich vergeblich zu verscheuchen suchte. Ueberall erblickte ich mein Dornröschen; selbst im Monde, der in mein Zimmer schien, sah ich ihr liebliches Gesichtchen.

Erst nach zwei Uhr muß ich eingeschlafen sein, denn ein Uhr hatte ich noch bestimmt schlagen gehört. Ich schlief sehr schlecht trotz großer Müdigkeit und erwachte schon des Morgens halb sieben Uhr.

2.

Wie ich schon mitteilte, war meine Handlehrstelle im Schloß des Freiherrn von Fichtenau die erste, die ich bekleidete. Ich stand im vierten Semester, als ich sie annahm.

Selbst noch sehr jung, erst 23 Jahre zählend, wollte ich schon Kinder erziehen. Doch ich vertraute meinem theoretischen Wissen, welches ich mir durch eifriges Studieren in den Werken der Pädagogik erworben hatte. Mein Vater war übrigens auch Lehrer gewesen, und ich fühlte sein Blut in meinen Adern fließen.

Auf seinen nach langjähriger Praxis für gut befundenen Grundsätzen baute ich meine Lehrmethode auf.

(Fortsetzung folgt).